



Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Vierteljährig . . . 1.80 Halbjährig . . . 3.60 Ganzjährig . . . 7.20 sammt Zustellung in's Haus. Einzelne Nummern 5 Kr.	Vierteljährig . . . 2.10 Halbjährig . . . 4.20 Ganzjährig . . . 8.40

Erscheint jeden

Sonntag, Dienstag und Donnerstag

Morgens.

Inserate werden angenommen

in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
renzasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Waldsch).

Außerdem nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Wölfe in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Ren-
reich in Graz, A. Doppel und Kotter & Comp.
in Wien, H. Müller, Zeitungs-Agentur in
Leibach.

Mit 1. Februar 1877 begann ein neues
Abonnement auf die nun wöchentlich dreimal
erscheinende

„Gillier Zeitung“

und zwar kostet dieselbe

Für Gilli mit Zustellung ins Haus:

Vierteljährig	fl. 1.80
Halbjährig	„ 3.60
Ganzjährig	„ 7.20

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 2.10
Halbjährig	„ 4.20
Ganzjährig	„ 8.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement
mit 31. Jänner d. J. zu Ende ging, ersuchen
wir um sofortige Erneuerung, damit in der
Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Die Administration d. „Gillier Zeitung.“

Durch alle Länder.

Gilli, 7. Februar 1877.

Die Ereignisse, welche sich in den letzten
Tagen ganz unerwartet in Constantinopel voll-
zogen haben, sind geeignet, der Orientfrage
eine andere Wendung zu geben. Midhat Pascha
wurde gestürzt und aus Constantinopel entfernt
und an dessen Stelle wurde Edhem Pascha,
der zweite Bevollmächtigte der Pforte bei der Con-
ferenz, zum Großvezier ernannt. Kadri

Beh wurde zum Range eines Pascha erhoben
und zum Präsidenten des Staatsra-
thes, Djevdet Pascha wurde zum Minister
des Innern, Adajides Effendi zum Wüste-
schar im Ministerium des Innern, Dhanes
Effendi Thumitsch zum Handelsminister und
Hassim Pascha, bisher Gouverneur von
Adrianopel, zum Justizminister, Sadik Pascha,
bisher Votschafter in Paris, zum Gouverneur
des Donau-Bilater ernannt.

Ueber den Sturz Midhats liegen bis zur
Stunde zwei Versionen vor. Während einerseits
eine von den Alttürken angestiftete Palastintrigue
als Motiv angegeben wird, verlautet wieder von
anderer und zwar nicht minder unterrichteter
Seite, daß der Sturz des Großveziers durch den
Einfluß der Diplomatie herbeigeführt wurde.
Letzterer nämlich soll es gelungen sein, den Sul-
tan auf den Ernst der Situation aufmerksam zu
machen und ihn zu Concessionen an die Groß-
mächte zu bewegen. Welches aber auch immer die
Ursachen der Entsetzung Midhat's sein mögen,
darin stimmen die Ansichten so ziemlich überein,
daß das Ereigniß wichtige Veränderungen in
der inneren und auswärtigen Politik der Tür-
kei herbeiführen werde und erscheint die auch von
einem Theile der englischen Presse vertretene
Meinung, daß Rußland aus der Situation den
meisten Vortheil ziehen werde, wol gerechtfertigt.
Die „Times“ hoffen, das nun eingetretene Er-
eigniß werde nicht einen neuen Ausbruch des
Fanatismus herbeiführen oder die Pforte zu
einer übereilten, verhängnißvollen Handlung
treiben.

Was speciell die Rückwirkung anlangt, welche
die geänderte Sachlage im Oriente auf die öster-
reichische Politik üben dürfte, wollen wir der Hoff-
nung Raum geben, daß Graf Androssy sich
auch durch die neuesten Ereignisse nicht bestimmen
lassen werde, die Politik der Neutralität aufzuge-
ben um, wie dies in sensationeller Weise in einem
slavophilen Organe gewünscht wird, die österreichi-
schen Truppen im Vereine mit dem russischen in
den türkischen Staaten einmarschiren zu lassen.

Einem Belgrader Telegramme der „Ag. Pr.“
zufolge, sind die Friedensverhandlungen total und
definitiv gescheitert, da der Fürst die von der
Türkei geforderten Garantien, nämlich: Schlei-
fung der Festungen, Auflösung der Miliz u. de-
finitiv zurückwies.

Die Verhandlungen, welche bezüglich der
Bankfrage zwischen den beiderseitigen Regie-
rungen und der Ratio alant geführt wurden
haben sich zerschlagen. Die ungarischen
Minister verließen noch gestern mit dem Eilzuge
Wien. Die weiteren Nachrichten haben wir nun
aus der ungarischen Hauptstadt zu erwarten. —

Die Wiener Handelskammer hat
vorgestern ihrem Abgeordneten Skene, der be-
kanntlich im Budget-Ausschusse entschieden gegen
die Beschickung der Pariser Weltausstellung aufgetre-
ten war, eine derbe, aber wohlverdiente Lektion
ertheilt, indem sie ihren im Dezember v. J. ge-
faßten Beschluß, betreffend die Beschickung der Pa-
riser Weltausstellung aufrecht erhielt und in der
diesbezüglich gefaßten Resolution auch die Hoffnung
ausdrückte, daß das Abgeordnetenhaus die beantragte
Subvention bewilligen werde. Man sollte wol glau-

Feuilleton.

„Sternfels.“

Original-Novelle von Eduard Freiherr v. Grutschreiber.

(5. Fortsetzung.)

„Ich denke ja nicht daran, aber Deine wegwerfen-
den Bemerkungen ärgern mich! Lina ist eben so fein
gebildet, als sämtliche eure Palastdamen; Herz und
Geist hat sie sicher mehr; es fehlt ihr eben nur der
goldene Gürtel und drei Helme um wahrhaft liebens-
werth zu sein! Ist's nicht so Schwester?“

Das war zu viel für eine Dame ihres Standes;
sie richtete sich stolz auf und entgegnete:

„Bruder, bisher dachte ich Du machst Scherz, nun
sehe ich, daß Du es anders meinst. Ich kann Dich nicht
weiter anhören; Du ziehst mich in den Schmutz hinab,
wenn Du das Weißbild, für das Du brennst, noch
weiter in meiner Gegenwart nennst. Vergnüge Dich mit
ihr so viel Du willst, es geht mich nichts an, und sie
ist gut genug dazu, aber verschone mich mit ihr!“

„Genug Schwester!“ rief er, „ich schwöre Dir, Du
sollst mehr von ihr hören!“ Damit stürmte er hinaus.
Wochen vergingen und alles blieb beim Alten;

die Geschwister berührten den Gegenstand nicht wieder
und erschienen ausgeföhnt.

Die Hofdame bemerkte jedoch an ihrem Bruder
eine sonderbare Unruhe und sah bisweilen einen finsternen
Tropf in seinen Augen blihen, der sie erschreckte und ihr
Herz mit bangen Ahnungen erfüllte, die sich nur zu
bald verwirklichen sollten: Eines Tages, als ihr Dienst
bei der Königin beendet war, und sie sich eben in ihre
Gemächer zurückziehen wollte, begegnete ihr auf dem
Corridor ein ihrem Bruder befreundeter Hofbeamte und
redete sie an:

„Beste Baronesse, sagen Sie mir nur, was ist
Ihrem Bruder denn eigentlich eingefallen?“

„Mein Bruder, Herr von Kloch, was meinen
Sie?“

„Wie, Sie wissen noch nichts?“

„Bitte, foltern Sie mich nicht: was ist geschehen?“

„Unglaublich, daß Sie es noch nicht wissen:
Denken Sie; mein confuser Freund hat vor einer
Stunde Knall und Fall sein Amt beim König nieder-
gelegt!“

„Unmöglich!“ Und mehr todt wie lebendig stürzte
sie in ihre Zimmer. „Mein Bruder!“ schrie sie halb
wahnfinnig.

In diesem Augenblick trat er selbst verstört und
finstern ein.

„Bruder“, stürzte sie ihm entgegen, „Bruder, bist
Du toll?“

„Was hast Du gethan?“

„So weißt Du's schon Schwester; ich habe soeben
meiner Stelle entsagt!“

„Also doch wahr — o ich Unglückliche!“

„Ja, es ist wahr, aber deswegen bist Du noch
keine Unglückliche, wenn Dir nämlich etwas an meinem
eigenen Glücke liegt!“

Er sagte das so finstern und gepreßt, daß es
schien, als glaube er selbst nicht daran.

Die Entsetzte hatte sich indessen etwas beruhigt
und frug nun kalt: „Und was ist es also?“

Sich auf eine Sofa setzend zog er die Widerstre-
bende an seine Seite, ergriff ihre Hand und begann:

„Du weißt, Schwester, daß ich schon lange ein
Mädchen in dieser Stadt aufrichtig liebe; ich hatte
das Glück auch ihre Liebe zu erringen —“

„Das wird Dir wol nicht schwer geworden sein“,
unterbrach sie höhnisch, „ein Kammerherr und eine
Nätherin. Jedemfalls ist es ein uneigennütziges Mädchen,
aber ich begreife nicht was sie mit deiner Geschichte zu
schaffen hat?“

„Unterbrich mich nicht und höre zu Ende! Ich ge-
stand also dem Mädchen meine Liebe und sie beglückte
mich mit dem Geständnis der ihrigen. Als ehrlicher
Mann versprach ich ihr, sie als mein Weib heimzuführen.“

„Natürlich“, höhnte hier seine Schwester, „das ge-
wöhnliche Mittel ein armes Mädchen zu betören. Aber
fahre fort, ich sehe noch immer keinen Zusammenhang.“

„Nun gut, mein Wort war verpfändet, aber ich
sah sofort, daß, wenn ich es einlöste, meine Existenz bei

ben, daß das Misstrauensvotum, welches die Kammer ihrem, dem Prinzip der souveränen Willkür hulldigenden Abgeordneten gegeben, diesen zur Rücklegung seines Mandates veranlassen werde.

Die Vorgänge im dalmatinischen Landtage, welcher vorgestern geschlossen wurde, rufen in verfassungstreuen Kreisen die größte Enttäuschung hervor. Die Kammermehrheit beantragte in der letzten Sitzung die Ausschließung der italienischen und deutschen Sprache aus den Volksschulen, was mit großer Majorität angenommen wurde. Bujamović verlangte hierauf das Wort zu einer tatsächlichen Berichtigung, dasselbe wurde ihm jedoch vom Präsidenten verweigert. Alle vom Ausschusse vorgeschlagenen Schulbeschränkungs-Maßregeln werden vom Landtag genehmigt. Man dürfte nun wohl fragen: Wo ist die wachsame Regierung?

Aus dem Reichsrathe.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. d. M. kam die verächtliche Broschüre „Kasser, genannt Akeroperg“ abermals zur Sprache. Die Clerikalen erklärten sich mit der Antwort des Justizministers auf ihre Interpellation nicht befriedigt und forderten die Eröffnung der Debatte über dieses Thema. Natürlich war es den Herren nur um einen Scandal zu thun, ihre Wünsche wurden jedoch vereitelt, denn der vor Abg. von Wörz dießbezüglich gestellte Antrag wurde mit 94 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Rechtspartei, die Polen, die Demokraten und die Abgeordneten Baron Walterkirchen und Baron London.

Das Gesetz, betreffend die Maximaltarife für den Personenverkehr auf Eisenbahnen wird in dritter Lesung angenommen.

Hierauf wurde die Debatte über die neue Executions-Ordnung fortgesetzt. Abg. Kronawetter bringt schreiende Beispiele über die Kosten des Pfändungsverfahrens, durch welches der Schuldner „aufgefressen“ werde, während für den Gläubiger nichts übrig bleibe. Der Regierungsvertreter, Sections-Chef Sacken, sucht die Nothwendigkeit des Gesetzes nachzuweisen, und widerlegt die Einwürfe verschiedener Gegner. Abg. Tomaszuk meint, die bäuerliche Bevölkerung werde von dem Gesetze nur profitieren, da manche wucherische Gläubiger ihre Schuldner gerade durch die Kosten zu ruinieren suchen, um sich dann desto leichter ihres Anwesens zu bemächtigen. Abg. Dr. Keil bekämpft die Vorlage wieder in entschiedenster Weise. Die Sitzung wird hierauf um drei Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Lokale Rundschau.

(Aus dem Gemeinderathe) Wie uns mitgetheilt wird, hat Herr Max Stepišnegg, der bekanntlich sein Mandat als Gemeinderath niedergelegt in Folge des von dem Gemeindevorstande und dem Bürgermeister an ihn gerichteten, dringenden Ersuchens seine Demission zurückgezogen und sich bereit erklärt, der Stadtvertretung noch fernere anzugehören. Der Gemeinderath sowie die ganze Bürgerschaft kann über diesen Entschluß nur sehr befriedigt sein. In den Kreisen jenes Theiles der Bevölkerung, welcher die kommunalen Angelegenheiten mit großem Interesse verfolgt, findet man es auffällig, daß in den letzten zwei Gemeinderathsitzungen so wenige fertige Referate von den Sectionen vorgelegt wurden, wo doch bekanntlich wichtige Gegenstände schon vor längerem den verschiedenen Sectionen zur Berathung übergeben wurden. Namentlich findet man es sonderbar, daß die Rechtssection, welcher die Beratung einer neuen Geschäftsordnung schon im vorigen Sommer zugewiesen wurde mit einem diesbezüglichen Referate noch immer nicht vor das Plenum getreten ist. Auch den Sectionen unseres Gemeinderathes möchten wir das Abgehen von dem alten „Nur immer langsam voran“ empfohlen haben.

(Zum Bergsturze bei Steinbrück.)

Die am 3. und 4. d. zum Zwecke der Ableitung jener Quellen, welche die zwei letzten Bergstürze verursacht, stützhabenden commissionellen Erhebungen haben ergeben, daß außer den von den Südbahningenieuren in's Auge gefaßten noch eine, und zwar sehr hoch gelegene Quelle auf dem Pleischattel existirt, welche nach kurzem Laufe in der Erde versickert und an der Unterirgendung des tertiären Thones Schuld trägt. Leider stellen sich der so nothwendigen und unaufschiebbaren Ableitung der Quellen unvorhergesehene Hindernisse entgegen, indem drei Bauern aus dem Dorfe Pleisch die Führung des Gerinnes über ihre Grundstücke nicht gestatten wollten und in Folge dessen erst eine langwierige Expropriationsverhandlung eingeleitet werden muß. Dagegen haben der Bürgermeister Herr Martin Pototschkin und der Gutsbesitzer Freiherr v. Jellaer in's Orale mit anerkannter Bereitwilligkeit und ohne eine Entschädigung für den Nutzen an Bodenproducten zu verlangen, die Wasserableitung über ihre Grundstücke gestattet und es wird demnach auf den letzteren mit den Arbeiten sofort begonnen werden. Die Geologen haben weiters constatirt, daß ein dritter ausgedehnter Bergsturz erfolgen werde, wenn die Quellenabteilung nicht gelingen sollte, indem das von Tag zu Tag mehr Risse aufweisende Terrain schon jetzt zur Abrutschung neigt und nur noch durch den anhaltenden Frost

zusammengehalten wird. — Wie der „Egp.“ mitgetheilt wird, soll auch der Berg „Dwigaaber“ zwischen Römerbad und Steinbrück, an dessen Fuße die Südbahn unmittelbar vorbeiführt, Risse zeigen und daselbst eine Abrutschung zu fürchten sein.

(Aus Oberburg) wird berichtet: Am 20. Jänner um 11 Uhr Nachts durchzogen die Bauernburschen Lukas Storgel, Anton Trotnik und Thomas Beršnik, sämtliche aus Steingruben, Gemeinde Reustitz, singend die Straßen ihres Heimathortes. Pöblich aber wurden dieselben von den mit Stöcken und Prügel bewaffneten Burschen des benachbarten Ortes St. Nikolai überfallen, und es entstand sofort unter denselben zwei Parteien getheilten Burschen, die wie erhoben wurde, schon seit längerer Zeit her gegen einander Haß hegten, eine Schlägerei, welche damit endigte, daß der Knecht Jnjaz Drecnik aus mehreren klaffenden Wunden am Kopfe blutend auf dem Plage liegen blieb. Derselbe mußte von dort in das nahestehende Haus des Jakob Follie getragen werden, wo er wenige Stunden nach der erlittenen Verletzung den Geist aufgab. Die der That geistlichen Burschen befinden sich bereits in gerichtlichem Gewahrsam.

(Verstorbene in Gilly.) Im Jänner d. J. sind hier gestorben: Am 1. Karoline Fuß, Realitätenbesizers-Wittwe, 75 J., Stadt, Altersschwäche; Maria Rodela, Bäuerin, 46 J., Ostrožno, Wassersucht. 6. Josefa Gorganc, Tagelöhnerin, 14 M., Grazer-Vorstadt, Tuberculose. Karl Scheringer, Gefangenenaufseher, 3 M., Stadt, Diphtheritis. Michael Frece, Tagelöhner, 75 J., Giselaspital, Lungenlähmung. 7. Beronita Herr, Schweiberswittwe, 93 J., Stadt, Altersschwäche. Anton Waide, Knecht, 30 J., Giselaspital, Gebärmutterlähmung. 8. Kojalia Jupanc, Arbeiterin, 3 J., Sovodna, Schwäche. 12. Urula Cretvil, Tagelöhnerin, 38 J., Giselaspital, Wechselfieber. 15. Josefa Dimec, Maurerin, 5 J., Lava, Fraisen. 16. Maria Regul, Keuschlerin, 57 J., Bedoonit, Tuberculose. 17. Georg Eršin, Tagelöhner, 73 J., Giselaspital, Emphysem. Emil Ruch, Inwohnerin, 4 M., Stadt, Bronchialkatarrh. 19. Kojalia Rojc, Bäuerin, 73 J., Dobrova, Tuberculose. 21. Franz Bengust, Magd, 6 W., Lava, katarrhalische Pneumonie. Josef Stehle, Unterlehrer, 31 J., Giselaspital, Typhus. 24. Anna Korovec, Tagelöhnerin, 70 J., Giselaspital, Emphysem. 25. Andreas Turnsek, Tagelöhner, 25 J., Loinica, Typhus. 29. Maria Bernofer, Realitätenbesizers, 45 J., Gaberje, Tuberculose. Emilie Pröglhof, Kaufmannsgattin, 22 J., Stadt, Nierenentzündung. 31. Maria Weber, Steinmetzmeisterskind, 5 W., Gaberje, Fraisen.

Buntes.

(Sackler's Vater beim Kaiser.)

Der unglückliche Vater den Muttermörders Rai-

hose zur Unmöglichkeit wurde. Der König mußte mit Schimpf und Schande den Dienst abnehmen, wenn ich Vina heiratete. Dem bin ich nun zuvorgekommen, indem ich meine Stelle selbst niederlegte.“

Ich — die Hofdame war einer Ohnmacht nahe. „Du bist toll, wahnsinnig! tief sie, ich bin entehrt, ich Unglückliche! Aber noch heute eile ich zur Königin und thue einen Zufall. Man soll Dich in den Narrensturm bringen und die schamlose Dirne einsperren. Das freche Ding, das niederträchtige Weibsbild; den Ehergen soll sie anheimschicken, an den Schandpfahl soll sie gebunden und gestäubt werden.“ Sie schrieb diese letzten Worte, denn eine wilde Wuth hatte sie ergriffen. Ihr Bruder sah sie entsetzt an:

„Schwester, siehe er, liebe Schwester, vergiß nicht, daß ich Dein Bruder bin.“

„Du bist es nicht mehr, freischte sie,“ fort, fort aus diesem Hause, Du beschuldigst es mit Deiner Gegenwart.“ Sie entriß ihm wüthend ihre Hand, die er zu fassen versuchte:

„Weg, berühre mich nicht; berühre mich nicht mit derselben Hand, mit der Du das ehrlose Geschöpf gefoßt. Ich will den König fußfällig bitten, daß er mich vor Dir beschützt, daß er Dich bewachen läßt, bis Dein Wahnsinn geheilt, bis man das freche Ding, das Dich betrogen, außer Landes geschafft hat. O Gott! einen Wahnsinnigen zum Bruder zu haben!“

„Wahnsinnig,“ rief er nun ebenfalls tief erbittert, „wahnsinnig, weil ich ein Ehrenmann sein wollte!“

„Ein Tollhäusler! Glaubst Du denn, all' die Ko-

mödie sei nothwendig gewesen, um Deinen unlauteren Zweck zu erreichen; glaubst Du denn nicht, daß Dir die Dirne auch ohne dem schnell zugesallen wäre?“

Da richtete er sich stolz auf und entgegnete ruhig: „Genug, Schwester, sprich nicht in diesem Tone von ihr, denn sie ist — Deine Schwägerin.“

Hier fiel die Aerzte wie todt hin; ihr Bruder riß heftig an der Glode und befohl der hereinströmenden Hofe auf ihre Gebielerin Acht zu haben; dann entfernte er sich.

Das Unglaubliche war geschehen: er hatte die Rätlerin geheiratet; nicht aus Liebe — nein, aus Wahnsinn, aus Troß war er diesen ungleichen Bund eingegangen!

Beide lebten zurückgezogen noch eine Zeit lang in der Stadt und der ehemalige Kammerjunker machte noch einen Versuch, zu seiner Schwester zu gelangen, aber sie befohl ihrem Lakai, ihm die Thüre zu weisen. Er kam nicht wieder und sie sah ihn nie mehr!

Die Verachtung seiner ehemaligen Standesgenossen, die täglichen Wizeleien, der offene Hohn, den er stillschweigend anzusehen gezwungen war, mußten ihm Todesqualen verursachen und eines Tages war er sammt seiner Rähmangel verschwunden. Wie man später hörte, waren sie nach Amerika ausgewandert und ernteten dort den gerechten Lohn ihrer Frevel, denn er, der an Arbeit nie gewöhnt, hatte sein kleines Kapital bald aufgezehrt und war gezwungen Kriegsdienste zu nehmen. Nach kurzer Zeit waren sie gänzlich verschollen.“

Hier hielt die Baronin inne und ihre runzeligen

Züge wurden noch düsterer, während sie sinnend ins Feuer starrte. Endlich wandte sie sich an ihre Nicht-, die lautlos und betrübt dasah.

„Voyez-vous ma petite, das ist die Geschichte.“

„Darf ich mir eine Frage erlauben?“ frug diese zögernd.

„Frage nur, Kind, ich will Dir gern jede Belehrung geben.“

„Nicht war, Tante, die Ballastdame, das waren Sie und der Kammerjunker Ihr unglücklicher Bruder?“

„Du hast Recht, es ist meine eigene bittere Geschichte, die Du vernommen und Du siehst daraus, zu welchem Ende eine Verbindung führt, die nicht aus Conventienz geschlossen wird.“

Nach diesen Worten versank sie in düsteres Schweigen; auch Wanda sah beklommen neben ihr und wagte die drückende Lautlosigkeit, die in dem Gemache herrschte, nicht zu unterbrechen. Ein heftiges Zittern an der Hausglode rüttelte Beide plötzlich aus ihrer Apathie. Wenige Augenblicke später trat der alte Kammerdiener Jean herein und meldete: „Gnädige Frau Baronin, ein Herr ist draußen und läßt die gnädige Frau Baronin um eine Unterredung bitten.“

„Jetzt, so spät? Nun ich gestehe, das ist etwas sans façon. Sage dem Menschen, ich sei nicht gewöhnt zu solcher Stunde Fremde zu empfangen.“

(Fortsetzung folgt.)

mund Hackler, erschien am 5. d. in Audienz beim Kaiser um den Monarchen um Gnade für den Sohn anzusuchen. Wie man mittheilt, sprach der Kaiser zu dem Manne einige Worte des Trostes, fügte aber hinzu, er müsse bezüglich der Begnadigung Hackler's erst das Gutachten seines Obersten Gerichtshofes hören.

(Eine Komödie der Irrungen.)

Bei einer österreichischen Eisenbahn-Gesellschaft ist ein junger Mann bedienstet, der auf den Namen Schulz hört, als ein fleißiger Arbeiter von seinen Vorgesetzten geschätzt und unter seinen Kollegen als in hohem Grade menschlichen gefannt ist. Nun saß unser Mann neulich ruhig in seinem Bureau und ädidiert eben zum viertenmale eine riesige Ziffern-Kolonne, als der Briefträger eintritt und ihm einen fein couvertierten Brief auf das Pult legt. Erst nachdem das Faxit glücklich gezogen, öffnete Herr Schulz mit einiger Neugierde das dustende Schreiben und erkannte daß, als er daraus entnahm, daß es der Frau Baronin Mandelblau, née Beilchenfeld, ein ganz spezielles Vergnügen sein würde, ihn demnächst zum Thee in ihren Salons begrüßen zu können. Unser Freund griff sich erst nach der Stirn — er wachte. Dann verglich er die Adresse — sie stimmte. Endlich wandte er sich an seinen Bureau-Chef — dieser lächelte. „Johann,“ sagte er zu seinem Diener, „nehmen Sie diesen Brief, tragen Sie ihn in das Präsidial-Bureau und geben Sie ihn den Herrn Secretär Schulz; unser Herr Schulz läßt sich empfehlen und entschuldigen, daß er den Brief irrtümlich geöffnet.“ Damit war diese für die Monotonie eines Beamten-daseins immerhin wichtige Affaire in bester Façon aus der Welt geschafft, und wir würden kaum in die Lage gekommen sein, davon Notiz zu nehmen, wenn nicht auf den ersten Akt schnell ein zweiter gefolgt wäre. Kaum war nämlich eine Stunde nach diesem Geschehniß verflossen, als sich die Thür des Bureaus öffnete und der Diener der Präsidial-Abtheilung mit einem Brief in der Hand her eintrat. „Eine schöne Empfehlung des Herrn Secretärs Schulz an den Herrn v. Schulz und er läßt sich entschuldigen, daß er den Brief irrtümlich geöffnet.“ Sprach's, entledigte sich des Schriftstückes und verschwand. Unser Freund öffnete ahnungslos das Schreiben. Sein Inhalt war kurz, aber vielsagend: „Behrter Herr! Meine verstorbene Cou-

sine hat mir so viel von Ihrer Liebenswürdigkeit erzählt, daß es mir ein wahres Herzensbedürfniß ist, Sie persönlich kennen zu lernen. Ich bin Wittwe, 25 Jahre alt, blond, hübsch und wohne u. s. w. u. s. w.“ Herr Schulz stieß gebrochen in einen Stuhl, der Brief fällt ihm aus der zitternden Hand. Sein guter Ruf ist ruiniert; Das Präsidial-Bureau muß ihn für einen Roué halten. Das überlebt er nicht; er springt ins Wasser. Theilnahmevoll umringen ihn die Kollegen. Der Bureau-Chef bemächtigt sich der verächtlichen Zuschrift, liest, liest und lächelt wieder. „Ich bin uuständig“, jammert Herr Schulz, „ich kenne keine Cousine und bin auch kein Roué.“ — „Beruhigen Sie sich, lieber Freund, Niemand hält Sie dafür,“ tröstet ihn der würdige Chef, welcher sich hierauf zum Diener wendet: „Johann! Nehmen Sie diesen Brief, tragen Sie ihn dort dem Herrn Schulz und richten Sie eine Empfehlung aus vom Secretär Schulz und von unsern Herrn Schulz: Die Herren lassen sich entschuldigen, daß sie den Brief aus Versehen geöffnet.“ Diesmal gelangte das einladende Schreiben wirklich an seine richtige Adresse, denn in der Unterwelt der Protokollirung waltete ein Herr Schulz seiner Strazzen, dem in puncto puncti Alles zuzutrauen war. In den Räumen jener Bahngesellschaft hat man übrigens schon lange nicht so viele heitere Mienen bei-inander gesehen als am Tage dieses merkwürdigen Ereignisses, und im Hinblick auf das Ausmaß der Beamtengehalte ist diese Heiterkeit in Wahrheit als eine heroische zu bezeichnen.

Aus dem Gerichtssaale.

(Die Auslosung der Geschwornen) für die am 5. März d. J. beginnende zweite Schwurgerichtssession hat folgendes Resultat ergeben. Es wurden ausgelost als Hauptgeschworne: Die Herren Jacob Jacobs, Grundbesitzer in Sulz; Peter Roscher, Grundbesitzer in Jahringberg, Franz Straßhill, Hausbesitzer in Marburg; Lukas Paulin, Bauer in Untertäubling; Alois Rasto, Hausbesitzer in Marburg; Richard Wolf, Hausbesitzer in Marburg; Johann Vorber, Grundbesitzer in Wolfsberg; Heinrich Kurnig, Hausbesitzer in Marburg; Melchior Hammer, Bauer in Untertäubling; Franz Schosteric, Hausbesitzer in Marburg; Johann Bosh, Grundbesitzer in Rosbach; Jos. Bey, Hausbesitzer

Grundbesitzer in Draheim; Franz Krmeg, Grundbesitzer in Benedikten; Johann Zelonia, Grundbesitzer in Dreißinig; Richard Malhalla, Kiemer in Bettau; Mathias Kolarić, Grundbesitzer in Hirschendorf; August Heller, Wirth in Bettau; Martin Kaiser, Weingroßhändler in Bettau; Michael Datsch, Büchsenmacher in Bettau; Paul Maieri, Bauer in Dornau; Dr. Alois Gregorić, Advokat in Bettau; Konrad Fürst, Weingroßhändler in Bettau; Josef Strohmayr, Müller in Lehen; Dr. Johan Gerak, Notar in Friedau; Blas Lichtenwalner, Bauer in Frankofen; Franz Brenschur, Lederermeister in Kerschberg; Karl R. v. Pichl, Gutsbesitzer in Kerschbach; Josef Hönigmann, Handelsmann in Hl. Kreuz; Josef Mafer, Realitätenbesitzer und Fleischer in Windisch-Feistritz; Franz Kunej, Realitätenbesitzer in Oplotitz; Gottfried Hasenbüchl, Hausbesitzer und Handelsmann in Gonobitz; Johann Stuller, Kaufmann in Prachberg; Franz Ulrich, Gutsbesitzer und Notar in Taffer; als Ergänzungsgeschworne: Die Herren Anton Schwab, Grundbesitzer in St. Paul; Ignaz Graf Bobrowsky, Grundbesitzer in Gutendorf; Andreas Pratter, Priocetier in Cilli; Mathias Kautschitsch, Handelsmann in St. Georgen; Franz Schmidt, Baumeister; Dr. Franz Sooboda, Gymnasialdirektor; Jacob Krusić, Cafeier; Julius Weiner, Hausbesitzer und Glaser; Josef Smetal, Schneidermeister, sämtliche in Cilli.

Theater Kunst und Literatur.

(Das Concert der Militärkapelle Erzherzog Leopold,) welches am 5. d. im Salon „zum goldenen Löwen“ stattfand, erfreute sich einer so großen Theilnahme, daß um 6 Uhr Abends, also noch lange vor Beginn der Musik, der Saal bis ins letzte Winkelchen gefüllt war. Sehr viele Besucher mußten ihre bezahlten Eintrittsgelder zurücknehmen, weil sie kein Plätzchen erringen konnten. Capellmeister Czank entledigte sich mit bekanntem Eifer seiner Aufgabe und erntete auch für jede einzelne Programmnummer reichlichen und wohlverdienten Beifall. Wenn wir etwas an diesem von den Turnern arrangierten Concertabende aussetzen haben, so ist dies die unerträgliche Hitze, welche durch die Ueberfüllung des Saales veranlaßt wurde.

Vom Turner-Kränzchen.

Cilli, 7. Februar.

Dem hiesigen Turnvereine gebührt das Verdienst in das sonst etwas monotone Faschingsleben unserer Stadt eine angenehme und schöne Novembelung gebracht zu haben und sind wir überzeugt, daß das Publikum und namentlich die tanzlustige Jugend Cilli's den wackeren Turnern für die Genüsse, welche der gestrige Abend Allen verschafft, noch lange und lebhaften Dank zollen werden. In dem Köpfechen und vielleicht auch in dem Herzen so manchen blühenden Mädchens, das gestern Abend voll fröhlichster Faschingslust sich dem Tanze hingegeben oder in einer Erquickung spendenden Pause sich in munterer Conuersation mit dem einen oder anderen der Tänzer erging, wird nach Monaten noch — bei Manchen vielleicht auch dauernd — die Erinnerung an die Freuden des letzten Turnerkränzchens wach bleiben.

Es sind nun vier Jahre her, seitdem unsere Turner ein ähnliches Tanzfest veranstaltet, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß die gedrückte Stimmung, welche in letzterer Zeit wie ein Alpdruck auf den Gemüthern lastete und keine echte und rechte Fröhlichkeit zum Durchbruche kommen ließ, seit Langem wieder erst gestern gebannt wurde, und daß das Turnerkränzchen von 1877 sich würdig seinen Vorgängern aus besseren Tagen anschließt.

Die wackeren Turner und namentlich die Mitglieder des Ballcomité's haben sich aber auch redlich darum bemüht, ihren Faschingsabend zu einem nach jeder Richtung glänzenden zu gestalten, und wenn das Lob auch noch so lebhaft geäußert wurde, wenn von demselben die Korallenmündchen der Damen ebenso überströmten und noch überströmen wie der Mund ernster Männer, so ist die Aner-

kennung eine gerechte, eine wohlverdiente. Seit Wochen schon mit den Vorbereitungen beschäftigt, konnte man die Herren des Comité's, unter welchen Herrn Almoslechner die Palme gebührt, laufen und hasten sehen, um nur jedes kleinste Detail, das zu dem harmonischen Ganzen erforderlich oder auch nur ersprißlich sein konnte, herbei zu bringen, um ein Ganzes zu schaffen, an dem auch das kritischste Auge nichts auszusetzen, geschweige denn zu tadeln finden könne. Ja, auch die gewissen Kränkungen und Bitternisse, die man im Menschenleben für sein redliches Streben und bestes Wollen oft in den Kauf nehmen muß, blieben — obwohl hier ganz ungerechtfertigt — auch dem Comité des Turnerkränzchens nicht erspart und ist es doppelt anerkennenswerth, daß die Arrangeure, ungeachtet der sich über sie ergießenden Medisance sich in ihrem Feuereifer nicht verirren ließen.

Nun zum Ballabende selber.

Vor Allem war es gleich die höchst geschmack- und effectvolle Decoration der Aufgangstreppe und des Entrée's, welche die allgemeine Bewunderung wachrief. Herr Ferd. Pudw. Hagel, welcher die decorative Ausstattung der Balllocalitäten übernommen, hat hier nicht nur einen vorzüglichen Geschmack, sondern auch viel decoratives Talent documentirt. Zwischen Spiegeln, Laub- und Blumenquirlen stieg man die hellerleuchtete Treppe hinauf, um in den in österreichischen, steirischen, deutschen und Turnerfarben prangenden Vorsaal zu gelangen. Nicht minder geschmackvoll waren die Gänge, die zu den eigentlichen Saallocalitäten führten, decorirt. Das Schönste, was man in dieser Richtung aber nur wünschen konnte, wurde in der Damengarderobe geleistet. Hier glaubte man sich in einen duftigen von exotischen Pflanzen und Marmorstatuetten erfüllten Garten versetzt, über welchen bunte Ampeln ihr zauberhaftes Licht breiteten. Im Tanzsaale selber wehte

von der Orchester-gallerie herab die Flagge unserer schönen, grünen Heimath. Zur Beheilung der Damen waren nebst den höchst geschmackvollen schwarzrothgoldenen und mit dem Turnerwappen gezierten Damenspenden auch an 200 Bouquets gelangt, welche aber kaum hinreichten; ein so zahlreicher Kranz — meist reizender — Damen hatte sich zu dem Feste der Turner eingefunden. Die Toiletten, — vorherrschend aus duftigem Gewebe — trugen auch zum großen Theile ihren schönen Trägerinnen Rechnung und bei dem Vorwiegen von Weiß und Rosa, die in augerfreuender Abwechslung mit Violett und anderen dunkleren Couleurs gemischt waren, bot sich dem Auge ein wahrhaft feenhafter Anblick dar.

Zur festgesetzten Stunde intonierte die treffliche Militärkapelle unter persönlicher Leitung des tüchtigen Capellmeisters Czank die Polonaise, mit welcher der Reigen der Tänze eröffnet wurde. Jung und Alt theilte sich mit fast gleicher Lust am Tanze und so konnte man bald an hundert Paare durch den Saal dahinfliegen sehen. Das Arrangement der Tänze besorgte in gewohnter Tüchtigkeit unser bewährter Vergnügungsleiter Herr E. Jerećin und war es namentlich der um die Mitternachtsstunde beginnende Cotillon, welchen seinem Arrangeur die allseitigste Anerkennung eintrug. In der hierauf eingetretenen Pause suchte man sich von den gebadten Strapazen so gut es eben angien an einer wohlversorgten Tafel zu stärken, um dann mit frischer Kraft und neuer noch erhöhter Lust sich dem Tanzvergnügen hinzugeben bis zum frühen Morgen. Nur allmählig und ungeru traten die Ballgäste, die zum Theile auch aus der Ferne hierhergekommen waren, den Heimweg an und sowie diese es gewiß im Geiste gethan, rufen auch wir als Dank für das gebotene, glänzende Vergnügen unseren wackeren Turnern ein aufrichtiges „Gut Heil!“ zu.

Veritas.

Nachtrag.

Letzte politische Nachrichten.

Einem Privattelegramme zufolge hat der Sultan in einem Erade den neuen Großvezier beauftragt, die Verfassung sogleich und in allen ihren Theilen durchzuführen. — Außer den bereits an anderer Stelle gemeldeten Ernennungen wurden noch folgende proklamiert: Nali Pascha zum Gouverneur von Adrianopel, Ahmet Vesik Effendi zum Präsidenten der Deputirtenkammer, Kurshid Pascha zum Musteschar im Groß-Vezierate und Dhanes Salis zum Musteschar im Unterrichtsministerium.

Die ministerielle Umwälzung in Kon-

stantinopel wird in Paris, wie von dort telegraphirt wird, allgemein in einem ungünstigen Sinne ausgelegt.

Einer kaiserlichen Verordnung zufolge, wird der deutsche Reichstag auf den 22. Februar einberufen.

Ministerpräsident Tisza hat vor der Abreise nach Pest dem Kaiser erklärt, daß die Regierung die Vertretung der Ausgleichs-Stipulationen nur dann übernehmen könne, wenn eine paritätische Zusammenstellung des Bank-Zentral-Ausschusses zugestanden wird oder die ungarische Regierung die Ermächtigung zur Errichtung einer selbstständigen Bank erhält. Se. Majestät hat sich die Entscheidung vorbehalten.

Course der Wiener Börse vom 7. Februar 1877

Goldrente	74.80
Einheitliche Staatsschuld in Noten	62.80
„ „ „ in Silber	68.40
1860er Staats-Anleihenlose	110.80
Bankactien	8.39
Creditactien	148.30
Pondon	123.65
Silber	115.25
Napoleon'dor	9.87
R. t. Münzducaten	5.87
100 Reichsmark	60.75

Moll's Seidlitz-Pulver.

43—



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschate, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. 6. B.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbrantwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr. 6. B.

Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.

Dorschfisch-Leberthran

von M. Kron & Comp. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. 6. B. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

Depots: Cilli: Baumbach'sche Apotheke, F. Rausche, (x + *). Marburg: M. Moric & Comp. (x + *) Pettau: C. Girod, Ap. (x)

Sirop Pagliano,

direct von Florenz bezogen, wegen seiner blutreinigenden Wirkung allgemein bekannt, 1 Flacon fl. 1.—; 1 Kistchen mit 12 Flacons wird gegen Einsendung von fl. 10.— per Postanweisung franco versendet.

A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben Nr. 9.

Die Agentur für Cilli und Umgebung der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft

„The Gresham“

in London empfiehlt sich dem P. T. Publikum zum Abschlusse von Lebensversicherungen in allen Combinationen bestens und ertheilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Prospecte werden gratis verabfolgt.

Bureau: Cilli, Schulgasse, Dirmhirn'sches Haus.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Wilhelm Goldmann.

Auxilium Orientis,
 Präparat aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserordentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die bis ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

Epilepsie, Fallsucht, Tobsucht, Brust- u. Magenkrämpfe.

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltensregeln unter **Nachnahme** sofort. Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specieum gegen obiges Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben. NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

Silvius Boas,
 Erfinder des Auxilium orientis, Spezialist für Nerven- und Krampfleiden. Sprechstunde 8—10 Uhr, 2—4 Uhr, Berlin SW., Friedrichsstr. 22, 1. Etage.

Nr. 25.

Minuendo-Licitation.

90 - 1

Vom Bezirksausschusse Tüffer wird bekannt gemacht, daß

1. wegen Herstellung einer Holzbrücke in der von Steinbrück nach Lichtenwald führenden Bezirksstraße außer dem Orte Raak im Kostenanschlage von 829 fl. 30 kr. und wegen Beistellung von 290 Kubik-Meter Schotter für die Bezirksstraßen-Strecke Steinbrück-Schwarzbach

am 12. Februar 1877 von 10 bis 12 Uhr Vormittags eine Minuendo-Licitation beim Gemeinde-Vorsteher Herrn Martin Pototschin zu St. Peter bei Steinbrück;

2. wegen Beistellung von 450 Kubik-Meter Schotter für die Bezirksstraßen Strecke Tremerefeld-Steinbrück und Tüffer bis zur Drachenburger Bezirksgrenze bei Monpreis, am 13. Februar 1877 von 10 bis 12 Uhr Vormittags eine Minuendo-Licitation in der Bezirksausschuß-Kanzlei im Markte Tüffer;

3. wegen Beistellung von 320 Kubik-Meter Schotter für die Trifailter Bezirksstraße am 15. Februar von 10 bis 11 Uhr Vormittags eine Minuendo-Licitation beim Gemeindevorsteher Herrn Franz Kallan im Orte Trifail vorgenommen werden wird, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden. Die Licitations-Bedingnisse können in den gewöhnlichen Umständen beim gefertigten Bezirksausschusse eingesehen werden.

Bezirksausschuß Tüffer, am 27. Jänner 1877.

Ballanzeigen, Eintrittskarten, Vermählungsbriefe, elegante Tanz-Ordnungen

mit Emblemen des Handels, der Turner und Feuerwehr, sowie mit den verschiedensten Vignetten geziert, dann

Affichen in allen Grössen

liefert

schnell, elegant und billig

die

neu eingerichtete Buchdruckerei

von

Johann Rakusch in Cilli.

Rohes Unschlitt

kauft fortwährend zu höchsten Preisen JOSEF COSTA, Unschlittschmelzerei, Kerzen- & Seifen-Erzeugung CILLI. 81—23

Gummi-u. Fischblase

pr. Dugend fl. 2 bis 6 versendet liceret per Nachname

J. N. Schmeidler,
 Gummi- u. Fischblasefabrik, VII. Stiftgasse 19, Wien.

Buchdruckerei von Johann Rakusch in Cilli.